

Bern, Zeughausgasse

Leitungssanierung

KATHARINA KÖNIG UND PASCAL ZAUGG

Die Altstadt von Bern, seit 1982 Unesco-Welt-erbe, ist nicht nur im oberirdischen Baubestand reich an Kulturgut, sondern auch im Boden schlummert ein grosses Archiv archäologischer Reste. Diesen Bestand gilt es zu schützen und, wenn dies nicht möglich ist, archäologisch zu dokumentieren. Die Leitungssanierung in der Zeughausgasse führte zu einer ganzen Reihe von Bodeneingriffen. Bestehende Leitungsstrassen sollten weiterhin genutzt und nur dort, wo Erweiterungen oder neue Leitungsführungen nötig waren, gebaut werden. Deshalb gab es während elf Monaten eine zeitweise intensive und zeitweise punktuelle Baubegleitung durch ein kleines Team des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (Abb. 1).

Die Spuren im Boden reichen von den Anfängen, dem Bau der ersten Stadterweiterung Mitte des 13. Jahrhunderts, bis in die Moderne. An unterschiedlichen Standorten konnten zu allen für die Stadtgeschichte bedeutenden Gebäuden an der Zeughausgasse teils neue und teils ergänzende wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden. Im Westen der Zeughaus-

gasse wurden mächtige Fundamentreste angetroffen, die allerdings bereits durch ältere Leitungen in der Gasse gestört waren (Abb. 2, rot). Das Mauerwerk war 2,5 m breit und gut 80 cm hoch erhalten. Die Mächtigkeit des Fundaments und sein gassenabschliessender Verlauf lassen einen Zusammenhang mit der Stadtbefestigung annehmen. Das «Frauentor» am Westende der Zeughausgasse dürfte allerdings weiter westlich Richtung Waisenhausplatz vermutet werden.

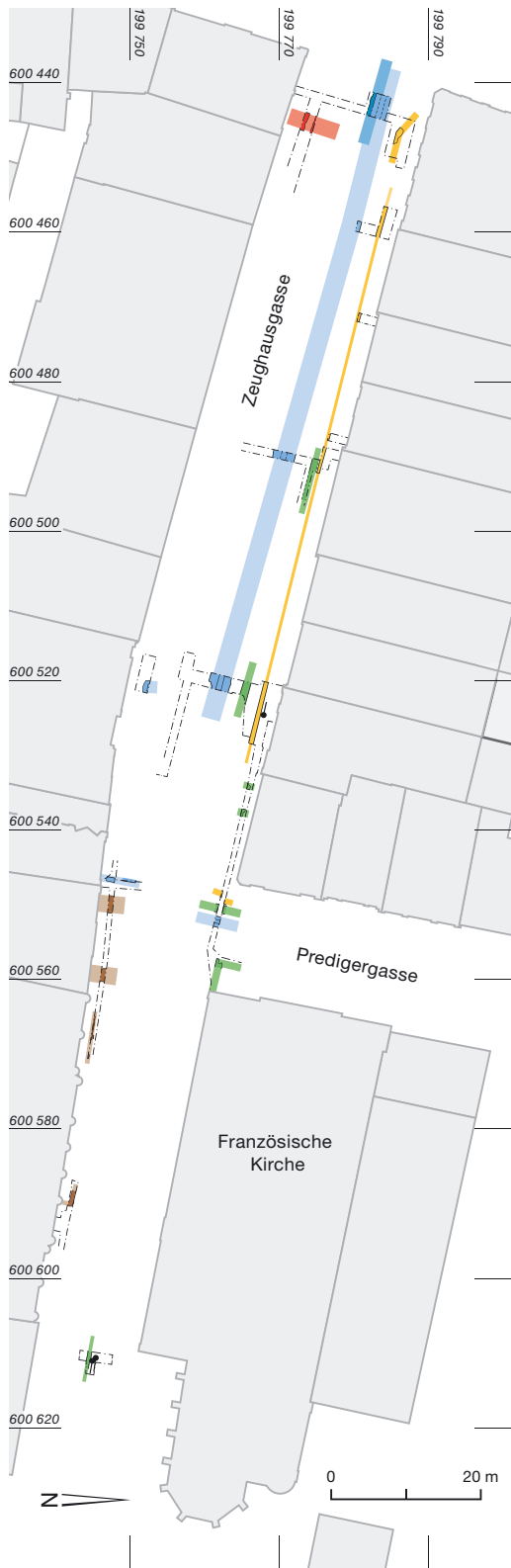
Ebenfalls in die Zeit der Stadterweiterung reichen die Zeugnisse im Bereich der Französischen Kirche (Abb. 2, grün). Eine grosszügige Schenkung der Stadt Bern führte 1268 zur Niederlassung einer Dominikanergemeinschaft in der Stadt. Neben Kirche und Konvent gehörten Ökonomiegebäude und ein Baumgarten zum ehemaligen Kloster. Damit beanspruchten die Dominikaner die gesamte Nordseite der Zeughausgasse bis zum Aarehang. In den Leitungsgräben wurden die Immunitätsmauer zum Konvent (Abb. 2, grün), ein innerhalb des Klosterareals gelegener Weg westlich der Kirche sowie mehrere Bestattungen angetroffen. Ob die Bestattungen bis in die Klosterzeit zurückreichen, ist offen, da Kirche und Friedhof auch nach der Reformation bis ins 19. Jahrhundert genutzt wurden.

Des Weiteren gelang während der Baubegleitung auch der archäologische Nachweis eines mittelalterlichen Zweiges des Stadtbachs (Abb. 2, dunkelblau), der bisher hier nur aus den Schriftquellen für die erste Stadterweiterung bekannt war. Die hölzernen Kanalwangen wurden bereits im Mittelalter durch eine Mauer ersetzt.

Noch vor der Reformation wurde im Bereich des klösterlichen Baumgartens der städtische Werkhof erbaut. Aus einfacheren Holzgebäuden entstand mit der Zeit das mächtige Zeughaus, welches der Gasse ihren heutigen Namen gab. Vom 1876 abgerissenen Gebäude wurde die Nordwestecke aus Sandstein-

Abb. 1: Bern, Zeughausgasse. Neben dem Lindenbrunnen erfolgte der Neubau einer Trafostation. Zudem musste hier ein gassenquerender Leitungsgaben neu angelegt werden. Blick nach Nordosten.





quadrern freigelegt (Abb. 2, gelb). Auf derselben Flucht schloss im Osten ein schmales und nur wenig tiefes Fundament eines zweigeschossigen Riegbaus an. Dank der guten Zusammenarbeit mit den Planern und den Bauunternehmern konnte diese Mauer im Boden erhalten bleiben. Die Südfassade des Zeughauses wie auch die genannte Immunitätsmauer weiter östlich belegen, dass die Zeughausgasse ursprünglich deutlich schmaler war und erst Ende des 19. Jahrhunderts ihre heutige Breite erhalten hat.

Als eines der jüngeren Zeugnisse der Vergangenheit konnte der mächtige Wasserkanal des 19. Jahrhunderts in der Gassenmitte an mehreren Stellen dokumentiert werden (Abb. 2, hellblau). Die Kanalwangen waren aus grossen Tuff- und Sandsteinquadern gebaut und der Kanal mit mächtigen Granitplatten überdeckt. Der Kanal ist heute weitgehend trocken, nur einige Leitungen speisen noch Meteorwasser ein, welches nach Osten abfließt. Ebenfalls wurde auf der Nordseite, im Bereich der heutigen Predigergasse, eine Verzweigung des Kanals nach Norden erfasst. Dieser war mit einem Backsteingewölbe überdeckt und leitete zusätzlich Wasser direkt nach Norden in die Aare ab. Sein Verlauf ist auf dem Brennerplan von 1766 eingezeichnet.

Bei der archäologischen Begleitung von Leitungsbauten geht es nicht allein um neue Erkenntnisse, sondern insbesondere auch um den Schutz des Kulturgutes im Boden und um die Sensibilisierung der externen Partner für diese Thematik.

Literatur

Ellen J. Beer et al. (Hrsg.), Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 1999.

Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003.

Abb. 2: Bern Zeughausgasse. Gesamtplan der Bodeneingriffe. Rot: Nordost-Südwest verlaufende Mauer, möglicherweise Stadtmauer. Grün: Mauern zum Dominikanerkloster. Dunkelblau: Mittelalterliche Stadtbachrinne. Gelb: Streifenfundament zum Nebengebäude des Zeughauses. Hellblau: Stadtbach- und Meteorwasserkanal des 19. Jahrhunderts. Braun: Kellerabgänge zum Äusseren Stand. M. 1:1000.